

Cuba kompakt

15. Juli 2011, Ausgabe 81/82, Jahrgang 7, Herausgeber: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Köln

THEMA

Cubas „Dissidenten“ demonstrieren in Spanien – ohne Medienecho

Wir erinnern uns, dass Cuba alle der vom Ausland titulierten „politischen Gefangenen“ freigelassen hat. Einige von ihnen durften mit Einwilligung der spanischen Regierung dorthin emigrieren.

Unter den ersten, die im Juli 2010 einreisten, beschwerten sich verschiedene bei den Medien, dass sie am Tag ihrer Ankunft in einem Hostel im Arbeiterviertel Vallecas in der Peripherie Madrids untergebracht worden wären.

Monate später beschwerte sich der Vizepräsident der sogenannten Fundación Cubana de Derechos Humanos, sie seien in einem Zimmer mit drei Betten untergebracht, die Ernährung sei schlecht, die Alten und die Kinder würden gar nicht essen. Spanien würde praktisch ihre Menschenrechte verletzen.

Der Exhäftling Erick Caballero Martínez wurde Anfang Juni aus einem Wohnzentrum des Roten Kreuzes ausgewiesen, weil er einen Arbeiter angegriffen hat. Der Presse teilte er mit, man behandle sie „wie einfache Immigranten“.

Der ehemalige Hungerstreikende Nestor Rodriguez Lobaina schimpfte über das spanische Rote Kreuz, weil die monatlichen Zahlungen so langsam eingingen und man ihn in einem unbequemen Bus von Madrid nach Malaga transportiert habe.

Im April 2011 weigerte sich Mario Alberto Perez Aguilera die Wohnungen zu akzeptieren, die ihm von einer katholischen Organisation angeboten wurde. Dort erklärte man, ihm und seiner Familie seien zwei Wohnungen mit sechs und fünf Zimmern angeboten worden, die er aber abgelehnt habe.

Hungerstreik jetzt in Spanien

Im Juni 2011 begannen andere ehemalige Häftlinge mit ihren Familienangehörigen einen Hungerstreik wegen „infrahumaner

Bedingungen“ der Zimmer im Zentrum der Spanischen Kommission für Flüchtlingshilfe (CEAR). Die „infrahumanen Bedingungen“ waren laut eigenen Aussagen, der Staub, die kleinen Zimmer, das schlechte Essen und das Fehlen von Privatsphäre. Schließlich beschloss das Zentrum, die sieben Personen auszuschließen.

Darunter waren auch Carlos Martín Gómez und seine Schwester Sabina Martín, eine der berühmten Damen in Weiß. Die Gründe für ihre Ausweisung: Schlägereien untereinander, andauernde verbale und physische Bedrohung der Arbeiter des Zentrums, Einschleusen von Alkohol und Waffen und die Weigerung zu arbeiten.

Alles Dinge, die sie auch schon in Cuba gemacht hatten. Wie sagte Sabina Martín vor den Kameras der spanischen Nachrichtenagentur EFE: „Seit wir nach Spanien gekommen sind, ist nichts von dem erfüllt worden, was uns diese Regierung versprochen hatte. Wir wollen in die USA, da verteidigt man wirklich die Demokratie und die Menschenrechte.“

Die Sprecherin der Damen in Weiß, Laura Pollin, hat zu allem Überfluss in den letzten Tagen das entlarvt, was die Medien bis zum Überdruß verbreitet haben, dass nämlich die Ex-Häftlinge gezwungen worden seien, aus Cuba auszureisen. „Der Gefangene, der sagt, er sei gezwungen worden auszuwandern, lügt. Der Beweis sind die 13, die hier in Cuba geblieben sind“, sagte Laura Pollin.

Da die US-Regierung gerade wieder 20 Millionen Dollar für die Erhaltung der cubanischen Dissidenz bewilligt hat, muss diese sich wieder ein paar neue Ideen einfallen lassen, damit sie sich das Geld auch verdienen.

R. F., Cubainformación

SOZIALES

Marsch der neun schwulen Dissidenten

Am 28. Juni fand in Havanna im Nationalen Zentrum für sexuelle Erziehung (Cenesex) eine Konferenz über die „Stonewall Rebellion“ am 28. Juni 1969 statt, der Ursprung des heutigen „Tags des schwulen Stolzes“. Es gab außerdem eine Kinodebatte über den Film „Mike“, die Vorstellung verschiedener Bücher und Videos und zum Schluss ein musikalisches Schauspiel zum Thema. Alle Veranstaltungen waren gut gefüllt – allerdings ohne ausländische Pressevertreter. Die konnten aber auch nicht da sein, weil sie über die „Dissidenten-Veranstaltung“ zum Thema berichten wollten. Yoani Sanchez hatte nämlich über Twitter auch noch starke Polizeipräsenz angekündigt. Was übrig blieb, waren viele Journalisten, neun „unabhängige“ Aktivisten, die sich „kollektiv“ umarmten und keine Polizei. Auch hier müssen die 300.000 Dollar der US-Regierung zur Unterstützung der Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transvestiten erst einmal verdient werden. Der Marsch der Neun war das Geld noch nicht wert.

Aber die erfolgreiche Arbeit von Cenesex macht es den „unabhängigen“ Aktivisten auch schwer. Cenesex sind wichtige Fortschritte in der Gesetzgebung, der Politik und in der Gesellschaft gelungen. Die Demonstration gegen Homophobie, zu der Cenesex am 14. Mai diesen Jahres aufgerufen hat, war wirklich überzeugend. R. F., cubainformación



Mariela Castro Espín – Vorsitzende
von Cenesex

MEDIEN

Twitter-Treffen in Cuba

Praktisch alle in Cuba akkreditierten Presseagenturen griffen den Erfolg des ersten cubanischen Twitter-Treffens auf, so dass selbst Medien wie die *Washington Post* darüber berichteten. Mehr oder weniger objektiv in ihrer Berichterstattung, waren sich aber alle darin einig, dass in Cuba die sozialen Netze genutzt werden und zwar nicht nur von denen, die als

BLOCKADE

Obama verbietet 14 Hemingway- Experten Einreise nach Cuba

Das US-Finanzministerium hat 14 US-Wissenschaftlern die Einreise nach Cuba verweigert, die als Redner und Beobachter am Ernest Hemingway Kolloquium teilnehmen sollten.

Die Spezialisten hatten im Mai ihre Teilnahme am Kongress zugesagt, der am 18. Juni im Hotel Ambos Mundos in Havanna begann. Dieses Hotel war einer der wichtigsten Aufenthaltsorte des US-Schriftstellers. Schriftsteller und Wissenschaftler aus Kanada, Brasilien, Spanien, Italien, Argentinien und Japan durften aber einreisen.

Unter den Eingeladenen aus den USA, die nun nicht einreisen durften, befand sich Susan Wrynn, die für die Hemingway-Sammlung der John F. Kennedy Stiftung verantwortlich ist, sowie Professoren aus verschiedenen US-Universitäten.

Die Obama-Regierung kündigte gleichzeitig an, dass sie ebenfalls 20 US-Fischern die Teilnahme am 61. Internationalen Ernest Hemingway Fischer-Turnier verweigern werde.

Vielleicht haben die USA Hemingway seine Liebe zu Cuba nie verziehen. Schließlich hatte er ja über seinen Literaturnobelpreis gesagt, er freue sich, dass Cuba jetzt auch einmal einen Nobelpreis erhalten habe.

R. F., Prensa Latina

fünfte Kolonne vom US-Außenministerium ausgestattet worden sind.

Die cubanische Presse kommentierte, dass es alles gegeben habe, inklusive ein glückliches Ende. Am Freitag trafen sich die „tuiteros“, wie sie auf spanisch heißen und gingen zu verschiedenen Orten der Hauptstadt, um auf das wirkliche Leben zu treffen und sich monatlich zu ähnlichen Treffen zu verabreden. Die Meinungsverschiedenheiten der Teilnehmer den Ort der Zusammenkünfte betreffend, wies auf die bunte Mischung der Teilnehmer hin. In Cuba ist der Zugang zum Internet sozial geregelt und den meisten Cubanern als Individuen noch nicht erlaubt. Mit dem Zugang zum Internetkabel, das unter Wasser zwischen Venezuela und Cuba verlegt wurde und die US-Blockade zum cubanischen Internetzugang durchbricht, wird sich die Lage bald zugunsten einer breiteren Nutzung ändern.

R. F., La pupila insomne

BILDUNG

Ecuador ohne Analphabeten Mit cubanischem System Analfabetismus ausrotten

Der Präsident Ecuadors, Rafael Correa, rief dazu auf, eine Mission ähnlich wie die Mission Manuela Espejo zu schaffen. Er möchte mit Cuba vertraglich festlegen, dass man ihm 300 Alphabetisatoren schickt, damit man das System „Yo sí puedo“ durchführen könne. Diesen cubanischen Spezialisten sollten sich dann 700 Ecuadorianer anschließen. Das hat schon einmal bei der Mission Manuela Espejo hervorragend funktioniert. Die Mission hatte zum Ziel, Menschen mit Behinderungen ausfindig zu machen, um

entsprechende Maßnahmen einleiten zu können, die ihnen ein Leben in der Gesellschaft ermöglichen.

„Wir sind nicht in der Lage, das überzeugend durchzuführen. Wenn man erkennt, dass man dazu nicht in der Lage ist, muss man um ausländische Hilfe bitten“, sagte Correa, „und Cuba ist bereit, uns zu helfen.“ Er rechnet damit, so in 12 Monaten den Analfabetismus in seinem Land auszurotten.

R. F., Cubadebate